

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 21 (1959-1960)  
**Heft:** 3 [i.e. 4]

**Artikel:** Ruth Staub : wien i zum Dichte cho sig?  
**Autor:** Staub, Ruth  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-188012>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 23.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**Ruth Staub**

Gebore 1916, läbt im Niklaus-Thuet-Stedtli Zofige.  
Vo Bruef Lehreri, schrybt im Aargauer-Dialäkt.

Wien i zum Dichte cho sig?

Öppe so, wine Vogel zum Pfifen und e Blueme zum  
Blüeje chont: si chöne nid andersch.

Däwäg hets gloub agfange: Wenn i als chlises  
Chrottli ame Sundig am Morge erwachet bi – d

Sunne het mer dur di bluemetete Umhäng duren ufs Chopfchüssi gschine und im ganze Hus ischs still und firlig gsi – de hani mi ame nones bitzeli mit mer sälber vertörlet. Alli Värslī, woni nume gwüst ha, hani agfange ufsäge. I ha si anenander greielet wi glänzigi Chrälleli, ha mis Värslīchetteli lo chlingelen und lo lüte – und bi ganz sälig gsi derbi. Wenn der Vorrot ufbrucht gsi isch, so hani usem eigete Spicherli öppis derzue to, ha die Gsätzli vor mi äne gsingsangelet, vörsi und hindertsi und hindertsi und zrug – und zletscht ischs mer vorcho, i sig nümnen uf der Wält, i sig im Paradis.

Woni öppe nūni gsi bi, hani s erschte Värslī ufschribe. Im Wienachtsbäumli hets gulte, und natürlich ischs hochdütsch gsi; drunder hättis nid to. I bsinne mi no guet: Wo d Lehreri dä Värslī der ganze Klass vorgläse het, hani heissi Baggen übercho, und s het mi dunkt, im Härz inn föi es herts Hämmerli afo pöpperle.

S eint und s ander Gsätzli mahni si es bitzeli anes Wienachtslied usem Singbüechli, het d Lehreri gseit; aber es sig glich es schöns Värslī. Und dank men ou: I has a der Schuelwienacht dörfen ufsäge! Mini Gspändli hend gstunet und gfrogt, wie me so öppis agattigi. «Das isch ganz liecht», hani si brichtet, «me mues nume das, wo me inwändig gseht, ufschribe; rime tuets, oni as me wott!»

So ring ischs mer spöter – leider, leider – nümme gange!

Woni afen es grössers Schuelmeitli gsi bi, hani hochdütschi Märli erfunde und hochdütschi Värse «dichtet»; aber i ha si keim Möntsche zeigt.

Im Seminar isch mer do ufgange, was für ne chöschtliche Schatz eusi Mundart isch, und as si alles cha: Lachen und juzge, chummeren und briegge, tusigsfin flattieren und chränzle, grobhölzig lärmnen und balge, aber de wider tröschte, tröschte, so lind und härzhaft, as meres eifach gloubt. Si isch jo nid vergäbe eusi *Muetersproch*! Do hani öppe ufenes Seminarfescht hi e schwizerdütsche Värslī oder es schwi-

zerdütsches Speel probiert. Und bi der Mundart bini blibe. Si het mer spöter mängs Värslü gschänkt für mini Schuelerchind; si het mer s Chrippespeel für d Wienecht, s Theaterstückli fürs Exame i d Ohre gchüschelet und het scho im vorus gwüsst, as's d Chind de freut.

Und hani usem Spicherli es Gsätzli für di Grosse dörfe goge reiche, so het mers wider d Mundart useglängt und gseit: «Ischs öppe Sundigmorge? Mer wend is Müej gä, gäll, as's Värslü z glänze chont und z lüte!»

Ruth Staub

### *Jäner*

*Kei Vogel singt veruss im Fäld,  
keis Hälmli gruenet meh.  
So schlof iez, schlof, du müedi Wält,  
under em chüele Schnee!*

*Was wachsen und was rife will,  
das brucht si Winterrue;  
drum falle d Flocke wyss und still  
und decken alles zue.*

*Aber s läbige Härz vo der Wält  
chlopfet no under em Schnee:  
Gli einisch blüejen im Früeligsfäld  
Chrabällen und rote Chlee.*